Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich nur 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Inseratenannahme Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß-Sendung. 5 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Nr. 171. Neunzehnter Jahrgang. Dresden, Sonnabend, 20. Juni 1874

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir, das Abonnement für das dritte Quartal 1874 ungesäumt erneuern zu wollen, damit wir im Stande sind, die Nummern ohne Unterbrechung weiter zu liefern.

Sämmtliche Post-Anstalten des deutschen Reiches und ganz Oesterreichs nehmen Bestellungen auf unser Blatt an.

In Dresden abonnirt man (einschließlich des Bringerlohnes) **vierteljährlich mit 22½ Ngr., bei den sächsischen Post-Anstalten mit 25 Ngr.**

Expedition in Dresden, Marienstraße 13.

Politisches.

„Die Welt geht aus den Fugen, aber die Kirche, weil sie einen Einheitspunkt im römischen Papste besitzt, steht unerschüttert!" Hm, lieber Herr v. Ketteler, es würde Ihnen doch sauer werden, diese den gläubigen Katholiken des goldenen Mainz vorgetragenen fulminanten Phrasen vor der nicht-orthodoxen Menschheit zu erklären. Uns will viel eher bedünken, die römische Kirche knackt in allen Fugen und die böse Welt sieht diesem Schauspiel ebenso gleichgiltig wie unerschüttert zu. Mit der Wahrheit hat es die ecclesia militans („streitende Kirche" nennen sich die Katholiken selbst) nie sehr genau genommen. Wozu auch? Die Gläubigen glauben ja doch Alles, was ihnen vordemonstrirt wird; die Ungläubigen aber, d. h. solche, welche die Geschichte der Päpste und Päpstinnen gelesen haben und die häßlichen Mittel der Täuschung und Verdrehung verabscheuen, womit man jenerseits kämpft, würden Herrn v. Ketteler auch dann nicht glauben, wenn er die Weltgeschichte einmal nicht auf den Kopf stellte. Das Schönste, was der Katholikencongreß in Mainz zu Tage gefördert hat, ist entschieden die neue Photographie des Papstes. Photographie heißt zu deutsch „Lichtbild" — man sieht, daß die geistlichen Herren sogar das Licht zur Lüge zwingen. Sothanes Bild ist in Visitenkartenformat und stellt Pius IX. vor in einem Kerker hinter eisernen Gittern. Zum Ueberfluß ist an dem Gitter noch ein großes Schloß angebracht. Ueber dem Kerker schweben Christus, der eine Dornenkrone für den Unfehlbaren bereit hält, sowie der schlüsselbewaffnete Petrus. Die Ueberschrift ist: „Le parfait imitateur de Jesus." Das Bild ist verlegt von Aubery in Paris und der „Köln. Ztg." ist ein Exemplar eingesandt worden. Das Schloß am Gefängniß trägt die Königskrone und das italienische Wappenkreuz. Im würdigen Verhältniß zu diesem Lug- und Trugbild stehen die Resolutionen der wackeren Mainzer Dunkelmänner: Die Religion und die Civilisation können sich nimmer vertragen — also kehrt die Civilisation um und die Religion, welche von Loyola bis Huß so wunderbar milde mittelst Scheiterhaufen und Inquisition regiert hat, tritt wieder in ihre „alten Rechte". So denken die — Mainzer. Da aber Artikel 1 ihrer Resolutionen besagt: „Die Folge des Kampfes gegen die Kirche ist die Auflösung der gegenwärtigen socialen und politischen Ordnung und eine Heilung dieser Zustände ist nur zu erwarten, wenn dem päpstlichen Stuhle die politische Selbstständigkeit und alle traditionellen Rechte wiedergegeben werden," — so steht die „Heilung" noch nicht unmittelbar bevor.

In Oesterreich haben sämmtliche Journale nur Ohren und Augen für den seltsamen Ministerwechsel. Schon sah es aus, als werde Kuhn's Amtsentsetzung zu sehr politisch aufgefaßt und beurtheilt. Schon nahm man an, hauptsächlich die altbequeme mächtige Schlendriansmilitärpartei habe den lästigen Reorganisator gestürzt: da aber kam ein officiöses Dementi der „Intern. Corresp." (es ist in der Tagesgeschichte heute abgedruckt) und da dieses Officium alle Ausgleichsbedrohnisse leugnet, so thut man am besten, man glaubt das Gegentheil. Das neueste „Tagblatt" sagt über den Fall: „Es wäre niemals geschehen, wenn der Dualismus sich noch seines früheren Ansehens erfreute. Man hätte da eines Kriegsministers nicht entbehren mögen, der wie kein Zweiter geeignet war, in den schwierigsten und heikelsten Fragen versöhnend zu wirken. Allein eben in Bezug auf den Dualismus hat ein totaler Umschwung der Anschauungen stattgefunden. Wenn man früher bei Schaffung des Ausgleiches annahm, daß Ungarn die Hauptsäule der Monarchie sei, daß seine Kraft ausreiche, um den Bestand des Gesammtstaates gegen alle Eventualitäten der Zukunft zu verbürgen, eine Täuschung, welcher übrigens auch Fürst Bismarck unterlegen ist, so hat in Folge der politischen Zerfahrenheit und der materiellen Zerrüttung Ungarns sich der Gedanke Bahn gebrochen, daß man zu den alten Traditionen des österreichischen Staatswesens zurückkehren müsse. Wir können nicht nachweisen, inwieweit etwaige mangelhafte Leistungen der Honveds zu dieser Metamorphose das Ihrige beigetragen haben. An dem sinkenden Credit des ungarischen Staates und damit des Dualismus tragen theilweise die Ungarn selber die Schuld, indem sie den auf sie gesetzten politischen Erwartungen nicht genügten und indem sie vergaßen, wie sehr in unserer Zeit politischer Einfluß und politisches Gewicht von gut geordneten materiellen Verhältnissen abhängig seien; theilweise waren aber auch natürliche Ursachen wirksam, die zu beseitigen in keiner Regierung Macht gestanden wäre. Die Mißwirthschaft der ungarischen Regierung und das Ernteddeficit — das sind die Factoren, welche zuletzt auf die politische Stellung Ungarns ihren Einfluß äußern mußten."

Eine beachtliche Bundesgenossenschaft erwächst den deutschen Reichsfreunden, welche nicht mit Stumpf und Stiel die Eigenart der verschiedenen germanischen Stämme ausrotten wollen, um das Reich hinter eine Riesenpickelhaube zu quetschen. Der junge König von Baiern hat eine Rede geredet, in welcher er sich über Baierns Stellung in Deutschland ausgesprochen haben soll. Abzuwarten bleibt's freilich, ob die ganze Sache wahr ist. Aus innern Gründen ist sie wohl wahrscheinlich. Man schreibt nämlich aus München: „In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Minister Pfretschner und Lutz, nach der denkwürdigen Abstimmung über die Beschwerde des Jesuitenpaters Grafen Fugger zum König berufen, demselben rückhaltslos ein Bild entwarfen, welche Situation durch diese Abstimmung in Baiern geschaffen wurde. Der König habe hierauf erklärt: Er wisse die volle Bedeutung des Falles Fugger zu würdigen, er könne sich aber nicht dem maßgebend gewordenen Begriffe von „liberaler Strömung" anschließen. Ihm sei genau die Agitation bekannt, welche sich „dieser Firma bediene", um zu ihrem Ziele zu gelangen. Baiern werde seine Bundespflicht als deutscher Staat erfüllen, es dürfe sich aber nicht ins Schlepptau von einer Partei nehmen lassen, von der eine andere als die sogenannte liberale Strömung ausgegangen sei. Er sehe die Zeit angerückt, wo das Vorgehen der bairischen Regierungspolitik keinen Zweifel mehr offen lassen darf, ihr Handeln ein energisches sein muß. Er, der König, werde bleiben, was er war: ein deutscher Fürst; er werde aber einer Agitation energisch begegnen lassen, aus der ein Deutschland hervorgehen müßte, für das er gewiß nie zum Schwerte gegriffen hätte, weil er dann hätte aufhören müssen, ein Baier zu sein."

Wir empfehlen diese Rede der „Geraer Zeitung", damit sie aus ihrem nationalliberalen Beißställchen dem jungen König in die Waden kläffen kann. Was das ist, die „Geraer Zeitung", woher, wozu, wie lange? Ja, das wissen wir nicht. Nur eine Nummer sendet man uns und diese verlohnt, daß man sie in Sachsen kennen lerne. Darin steht: „Ueber die Vorgänge in Sachsen kann man sich nicht genug wundern! Patriotismus ist eine ehrenwerthe Eigenschaft — aber wenn man sein engeres Vaterland so glühend liebt, daß man auf unbestimmte Zeit hinaus den Gebrauch des gesunden Verstandes verliert, so wird die Wohlthat zur Plage. Im unpolitischen Gespräche entwickelt der gute Sachse eine lammfromme Gemüthlichkeit, aber sobald er etwas von der nationalliberalen Partei oder von den reichsfreundlichen Bestrebungen hört, überkommt ihn die Wildheit eines Tigers. Er ist nicht mehr er selbst. Stände es in seiner Macht, so würde er der Elbe ein anderes Bett graben und sie unterirdisch nach Rußland leiten — nur damit sie das verhaßte Preußen nicht durchströmen dürfte! Das ist der Particularismus in seinem Wahn! Das ist der Mangel an politischer Zurechnungsfähigkeit; das ist die Folge der vinculirten Amtsblätterlectüre. Man sollte doch denken, daß eine so aufgeklärte Bevölkerung, wie die sächsische ist, ein Verständniß für die erweiterten Machtverhältnisse Deutschlands haben sollte, man sollte versucht sein zu glauben, daß jeder einigermaßen gebildete Sachse stolz sein müßte auf die ehrenvolle Stellung, die gegenwärtig nun auch jeder Einzelstaat dem Auslande gegenüber einnimmt. Aber nein — für Alles hat man Sinn, nur nicht für großstaatliches Leben und Treiben. Man freut sich an den schönen Thälern und Bergen des Sachsenlandes, man besucht das grüne Gewölbe und geht auf der Brühlschen Terrasse spazieren. Damit ist Alles gethan. Höchstens noch ein Stündchen am Elbstrande bei Helbig!" — Das erschütternde Bild der strengen Geraerin, hier steht's! Ein sauberes Zeugniß, mit welchen Waffen die Nationalliberalen kämpfen. War uns übrigens aus den gebildeten Kreisen Sachsens, die alle stolz und treu zum Reiche stehen, einen so geschilderten Particularisten nachweisen kann — der erhält ein Gratisabonnement der Geraer Zeitung!

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. König Albert hat dem königl. preußischen Rittmeister Prinzen Philipp von Croy, vom Regiment der Garde du Corps, das Ritterkreuz vom Albrechtsorden verliehen.

— Se. Maj. König Albert fuhr gestern früh 4 Uhr 35 Min. nach Bremen, um dort die landwirthschaftliche Ausstellung zu besuchen. In seiner Begleitung befinden sich die Herren Oberstallmeister Senfft von Pilsach und Kammerherr v. Wuthenau.

— Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz ist bereits vorgestern Nachmittag hierher zurückgekehrt, aber gestern abermals in dienstlichen Angelegenheiten von hier in die Provinz gereist.

— Gestern hielt die Synode ihre zweite constituirende Sitzung und wählte in den Verfassungsausschuß: Haberkorn, Löhr, Höpfner, Lechler und Koch; in den Petitionsausschuß: v. Erdmannsdorff, Luthardt, Wilhelmi, Meinhold und Kunze. Zu Regierungs-Commissaren sind vom Cultusministerium ernannt: Geh. Kirchen- und Schulrath Dr. Gilbert, die Geh. Kirchenräthe Dr. Feller und Dr. Kohlschütter, sowie Regierungsrath Freigleben. Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr.

— Unsere alte Veste Königstein, — im gewöhnlichen Verlauf der Tage eine Welt für sich bildend und nur an ernste Zeiten uns mahnend, wird morgen wieder ihre Pforten öffnen, um bei dem mit Genehmigung der Königl. Commandantur dort stattfindenden Wohlthätigkeits-Concerte der Schuplatz eines recht frischen, fröhlichen Lebens zu sein, um wiederum Tausende aufzunehmen, die sich erfreuen wollen an der lieblichen Umgebung, die sich erheben wollen an den großartigen, erhabenen Gebilden der Schöpfung.

— Laut der jüngsten Teplitzer Curliste (17. Juni) ist seit Eröffnung der Saison bis jetzt die Zahl der wirklichen Curgäste auf 3817 angewachsen und an Touristen und Passanten sind bis 15. d. 8811 durch Teplitz gekommen. Gegen den kalten und infolge dessen schwach besuchten Anfang der Saison herrscht jetzt, wie man an den großen Zahlen der Anwesenden sieht, ein reges Leben.

— Wie uns der Besitzer des Hauses Weißeritzstraße 1 mittheilt, beruht die im gestrigen Blatte gemeldete Baufälligkeit seines Hauses, welche sogar das Ausziehen der Miethbewohner nothwendig gemacht hätte, auf einer ganz und gar unbegründeten Mystification. Bei ihm sei weder Jemand ausgezogen, noch sei das Geringste von einer Senkung des Gebäudes zu bemerken gewesen, um ein Einschreiten der Behörde nothwendig zu machen.

— Wie man der „N. Fr. Pr." aus Prag meldet, circulirt dort das Gerücht, daß zur gemeinsamen Vertretung der Prioritätenbesitzer der Prag-Duxer Bahn demnächst ein Curator bestellt werden solle.

— Die „Volks-Ztg." schreibt: Die Ausweisung des Socialdemokraten Auer aus Dresden ist von der Kreisdirection bestätigt worden.

— Der ehemalige Director der Sächsischen Baugesellschaft in Pirna, H. Schuricht, hat sich über Bremen nach Amerika begeben. Wahrscheinlich wird er dort eine Filiale der Pirnaer Bank errichten.

— An voriger Mittwoch und zwar zur Mittagszeit ist die 2½jährige Tochter eines Bewohners der Louisenstraße durch ein offenstehendes Treppenfenster 2 Etagen hoch herabgestürzt. Glücklicher Weise fiel das Kind einem gerade vorübergehenden Manne auf den Rücken, wodurch der Sturz wesentlich abgeschwächt und das Kind vielleicht gar vor dem Tode bewahrt worden ist. Aeußere Verletzungen soll das Kind nicht davongetragen haben, trotzdem aber doch schwer krank darnieder liegen.

— Gestern begann vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe die Hauptverhandlung in der Untersuchung gegen die des schweren Diebstahls bez. der Hehlerei beschuldigten Angeklagten Friedrich Reinhold Gebauer und Carl Traugott Röhsen aus Rammenau. Beide haben seiner Zeit den frechen Diebstahl in der Wohnung des Fischhändlers Janke hier ausgeführt, bei welcher Gelegenheit demselben eine Summe von ca. 6000 Thlr. in Baarem und Coupons gestohlen wurde. Das umfassende Beweismaterial und die große Anzahl der vorgeladenen Zeugen, 34 an der Zahl, bedingten eine Fortsetzung der Verhandlung für heute. Das Urtheil wird dementsprechend daher erst nach Schluß der heutigen Sitzung publicirt werden.

— Vorgestern Abend, bei völliger Dunkelheit, bot sich den Spaziergängern auf der Terrasse ein freundliches Bild. Eine Reihe buntbeflaggter, mit zahlreichen bunten Lampions behängter Gondeln glitt mit Musik und Gesang die Elbe herab und hielt am Neustädter Elbufer. Die Insassen der Gondeln waren die Mitglieder des Polytechniker-Gesangvereins „Erato," die am Nachmittag eine Vergnügungsfahrt in buntbeflaggten Gondeln nach Blasewitz gemacht, dort unter Gesang und fröhlichem Commers verkehrt und am Abend im Schillergarten soupirt hatten. Der Schillergarten war gleichfalls mit Lampions geschmückt und auf der Elbe vor dem Garten ward von den jungen Sängern zum Abschied ein Wasser- und Landfeuerwerk abgebrannt.

— In einer der vergangenen Nächte sind zwei Gewerbsgehilfen, die, von einer Festlichkeit aus Neudorf kommend, im Begriffe gestanden, in ihre unweit Dresden gelegenen Wohnungen zurückzukehren, mit mehreren anderen Theilnehmern an der gleichen Feier auf offener Straße in Streit gekommen, und von Letzteren so zugedeckt worden, daß sie, an den Folgen der erhaltenen Verwundungen noch lange leiden werden.

— Gestern Nachmittag wurde im kleinen Gehege ein unbekannter Erhängter polizeilich aufgehoben.

— Scenen wie der nacherwähnten, sollte man in einer Stadt wie Dresden nicht mehr begegnen. Gestern in der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis Nachmittags 2 Uhr lag vor dem Hause Nr. 2 auf der jetzt so schon beengten Wallstraße ein ganzes Meublement, wenn man die entsetzlich schmutzigen, halb zerfallenen Möbelstücke, die noch aus dem vorigen Jahrhundert stammen mußten, überhaupt so nennen kann. Zu dem widerlichen Anblick des alten Gerümpels gesellte sich noch der schmutziger Betten und wahrlich nicht unbegründet war der tiefe Ekel der sich in den Zügen der meisten Vorübergehenden ausdrückte. Soviel wir hörten, gehörte das fast gänzlich werthlose Zeug einem alten Israeliten, Namens Meyer, der herausgesetzt worden. Um die traurigen Träumer herum hatte sich eine nicht geringe Anzahl raisonnirender und lamentirender Frauen und Possen treibender Kinder versammelt und der Straßenscandal war eigentlich, wenigstens anständigen Leuten gegenüber, fertig. Das sollte doch nicht mehr vorkommen! Warum können in Herausseßungsfällen die betreffenden Exmittirten mit sammt ihren Möbeln nicht sofort in ein städtisches Local untergebracht werden, wohin sie später doch oft gebracht werden müssen? Die widerlichen Scenen zu verhüten, müßte eine Hauptsorge der betreffenden Behörde sein, und auf keinen Fall ist es lobend anzuerkennen, daß man, wie hier, solche Gräuelbilder über vier Stunden zu Jedermanns Anblick auf der Straße läßt.

— Wie wir vernehmen, wäre gestern von der Polizei gegen einen Handarbeiter von hier eingeschritten worden, weil er verdächtig erscheine, den im vorigen Monat auf einem Heuboden in der kleinen Ziegelgasse ausgebrochenen Brand, über den wir seinerzeit berichtet haben, angelegt zu haben.

— Einen schnellen Erfolg haben die jüngst aufgetauchten Filet-Unterjäckchen im Publikum errungen; das hiesige Lager der in Freiburg i. B. bestehenden Fabrik ist bald geräumt worden und Mehrere, die auf unsere Empfehlung hin die Neuerung versuchen wollten, haben lange warten müssen. Wer an Transpiration leidet oder zu Erkältungen neigt und bei jetziger Wärme ein wollenes Untergewand nicht verträgt, kann nicht besser thun als dieses höchst gesunden, völlig schützenden und nicht hitzenden Filetjäckchen zu tragen. Wir hören, daß auch beim Militär vielfach dieselben in Anwendung sind. Unseres Wissens besteht in Dresden nur ein Depot bei F. W. Ebert am Altmarkt.

— Daß unter unsern Arbeitern immer noch ein gesunder ehrlicher Geist herrscht, dies sind wir zur Ehre unserer arbeitenden Klassen zu beweisen stets bemüht gewesen. Wiederum erfahren wir hiervon einen neuen Beweis. Der Verlustträger dreier Münnichscher Actien versprach bei Abgabe der verloren gegangenen Werthpapiere eine Belohnung. Gestern bringt ein einfacher schlichter Arbeiter die von ihm gefundenen Actien an den zum Empfang berechtigten bestimmten Ort. Der Verlustträger hatte in seiner Angst die Höhe der Belohnung zu bestimmen vergessen und so bat man den ehrlichen Finder, gefälligst wiederzukommen, um das ihm bestimmte Douceur in Empfang zu nehmen. „Na, na, das hat Zeit, bin froh, das Zeug an den richtigen Mann wieder abgeben zu können", dies waren des ehrlichen Finders letzte Worte, womit er verschwand.

— Wer wäre nicht, wenn er einen Garten oder auch nur ein